

Der Würfelbecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **57 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

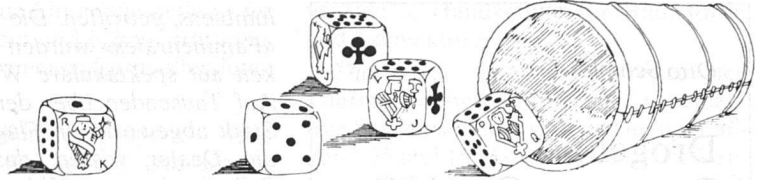
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Suppe - Seife - Seelenheil

Kirchen- und Gemeinschaftsleute stehen oft in Gefahr, in aller Christlichkeit und Frömmigkeit den Bruder zu vergessen. Zum Glück bläst nun in unseren verbürgerlichten, kraftlosen Kirchen ein zunehmend frischerer Wind. Daran ist die Heilsarmee nicht unschuldig.

1882, also vor genau 100 Jahren, tauchte die in England gegründete Heilsarmee in der Schweiz auf. Über Frankreich fasste sie zuerst im Welschland



Fuss. Sie führte dort, wie etwas später auch in der deutschsprachigen Schweiz, zu harten Diskussionen, sogar zu öffentlichen Unruhen, zu eingeschlagenen Scheiben und verstärkten Polizeiaufgeboten. Den auf öffentlichen Plätzen mit Liedern und Gebeten auftretenden Heilsarmeeleuten verargte man vor allem, dass sie ihr Christentum aus den verschlossenen Kapellen und Kirchen auf

die Strassen trugen. In dieser Zeit des Umbruchs wurden Salutisten öffentlich verspottet, mit faulen Eiern beworfen, geschlagen, sogar verhaftet und in Strafuntersuchungen gezogen.

Die Spannungen zwischen dieser aus England importierten Frömmigkeit und der gewohnten Kirchlichkeit führten zu parlamentarischen Vorstössen. Glücklicherweise haben sich der seinerzeitige Bundesrat Ruchonot und der Berner Strafrechtslehrer und Nationalrat Prof. Hilty in Rat und Presse schützend vor diese «religiöse Armee» gestellt und sind für christliche Toleranz eingetreten. Im Laufe der Jahrzehnte glätteten sich schliesslich die aufgewühlten Wogen. Natürlich wird auch heute noch da und dort die Nase gerümpft, wenn die Salutisten mit ihren Gitarren, Trompeten und Traktaten aufkreuzen. Im grossen und ganzen werden aber die sich offen zu Gott bekennenden «Heimatmissionare» in Gaststätten und selbst in Spelunken respektiert.

Gründer der Heilsarmee ist der 1829 in Nottingham geborene und 1912 in London verstorbene William Booth. Schon als kaufmännischer Lehrling wurde er Methodist und begann öffentlich zu predigen. Seine Triebfeder ist: Retten (aus den Klauen des Teufels) und Helfen. Nach 20 Jahren wechselte Booth nach Ost-London, wo er unter den in Armut und Schmutz, teilweise auch im Laster Lebenden das schlichte Evangelium predigte. Booth war kein glänzender Volksredner. Aber alle Zuhörer spürten sein ehrliches, aus christlicher Liebe gewachsenes Bemühen um den Mitmenschen. Bei den Obdachlosen unter den Themsebrücken, bei Hungernden und Gefallenen spürte er klar und deutlich, dass man «einem Menschen, der kalte Füsse hat, nicht predigen darf». Darum setzt die Heilsarmee in ihrer Arbeit folgende Prioritäten:

Erst nach Suppe und Seife kommt das Seelenheil an die Reihe. In der Haltung, die durch die Nachfolger des Heilsarmeegenerals Booth noch verstärkt und ausgebaut wurde, entstanden in ungezählten Ländern wichtige Sozialwerke der Heilsarmee: die Obdachlosenheime, die Brockenstuben und Werkstätten, die Kinderheime, Frauenhäuser und Trinkerheilstätten. Letztes und wichtigstes Ziel dieser religiösen Bewegung mit militärischer Organisation, Uniformen und tüchtigen Blaskapellen ist aber immer das Seelenheil, die Busse und die Nachfolge Christi. -er

Miteinander reden: Brief vom Hausarzt

Lieber Hans,

Du schreibst, Du könntest nicht mehr reden mit Deinem Sohn Heiri. Noch im Frühling hättet Ihr alle Probleme im Familienkreis besprochen, aber nun herrsche Schweigen zwischen Euch. Heiri sei Dein Problem, schreibst Du. Er plane Zeltferien mit seiner Freundin, Du seist dagegen. Er will, und Du willst nicht. Du gabst Dir Mühe, in der Erziehung tolerant zu sein, doch jetzt wirft Dir Dein Sohn autoritäre Intoleranz vor. Das tut Dir weh, denn Du kannst Deinen Sohn nicht mehr verstehen; Du hast Angst, das rechte Wort nicht zu finden. Nun bittest Du mich, mit ihm zu reden.

Fast täglich höre ich diese Worte: «Doktor, Sie müssen mit ihm (ihr) reden.» Kannst Du ermessen, was uns Ärzten damit zugemutet wird, wieviel persönliches und familiäres Elend sich hinter diesen Worten versteckt, wie schlecht oft die Prognose derartiger Störungen ist?

In meinen jungen Arztjahren kam Frau A. mit genau dieser Bitte zu mir; ihr Mann trinke und mache Schulden wegen einer Freundin. Ich bestellte ihn für ein Gespräch nach Feierabend; er erschien nicht. So besuchte ich ihn zu Hause und nannte ihm naiv die Anschuldigungen seiner Ehefrau. Er öffnete die Türe, bugsierte mich aus dem Haus, verprügelte seine Frau und wechselte den Arzt. Allmählich lernte ich, dass es mit dem Reden ähnlich ist wie sonst in der Medizin. Vor dem Handeln sollte eine Diagnose gemacht werden durch Sehen, Zuhören, Fragen und Abwägen der Befunde.

Frau B. klagte ihr Leid, ich liess sie reden: «Jetzt konnte ich endlich mit jemandem reden, ich fühle mich schon viel freier», seufzte sie nach einer halben Stunde. Dies war ein guter Anfang für weitere Gespräche.

Wie oft kam Herr C. in die Sprechstunde wegen andauernder Kopfschmerzen, Wetterfühligkeit, Unzufriedenheit mit sich und den Seinen. Ununterbrochen redete er, meine Worte schien er kaum zu hören, er machte mich oft nervös mit seinen dauernden Klagen. Dann blieb er eines Tages aus. Nach Jahren schrieb er mir einen Brief: «Es sind nun genau 20 Jahre her, dass ich durch Ihre ärztliche Hilfe von meinem jahrelangen Kopfnervenleiden geheilt wurde, was ich als grosses Wunder betrachte».

**Kinderland
Neeser**

**Spielplatz-Geräte
Freiland-Spiele
Sitzbänke
Abfallkörbe**

Spezial-Dokumentationen verlangen bei

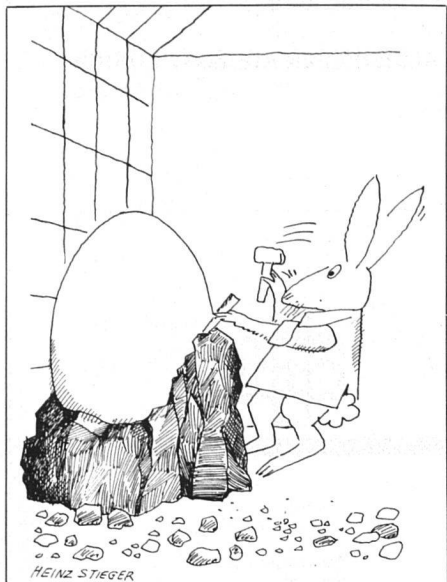
**Kinderland
Neeser**

Neeser AG
6260 Reiden
062-812323

Lieber Hans, ich will also mit Heiri sprechen, das heisst ihm vorerst einmal zuhören. Hans, stelle Dir vor, wie es Dir selber ging im Alter von 18 Jahren. Vielleicht merkst Du dann, dass nicht Dein Sohn Heiri allein Dein Problem ist, sondern dass Du selber ein Teil des Problems bist.

Dies wäre immerhin ein Anfang.

Dein Konrad



Wer die Wahl hat...

Verdrossen ob den ewigen Störungen in ihrem hügeligen Empfangsbereich, hatten sich die Genossenschaftler für den Anschluss ans Kabelfernsehen entschlossen. Im neuen Jahr können sie nun die Sendungen von nicht weniger als neun Stationen geniessen und damit ein gutes Stück Europa in ihre Stuben herinzubern. Ein Druck auf eine der Tasten eines Schaltapparätchens - und schon grüsst eine hübsche Ansagerin des eigenen Landes oder von ennet dem Rhein aus dem Fernsehkasten, ja neuerdings gar noch vom Österreichischen herüber.

Freilich, dieser technische Fortschritt hat auch seine Tücken. Die Qual der Wahl wird nämlich durch ihn grösser. Damit hat unser Heiri Federer kaum gerechnet. Wie gewohnt setzt er sich nach dem Abendessen in seinen weichen Polstersessel. Um halb acht drückt er auf Taste 1 zu den Tagesnachrichten vom Sender SRG. Von den Reklamen hernach, TV-Spot genannt, mag er nichts wissen, darum tippt er auf Taste 2 zur Abendschau aus dem «Ländle» drüben, der sich die Tagesschau des ARD anschliesst. Schon steht er vor der Wahl, weshalb er das TV-Programm seines Leibblattes zu Rate zieht. SRG bringt «Die Strassen von San Francisco», eine ewige Krimiserie, ARD «Mit Schraubstock und Geige» - was dies nur bedeutet? -, und im ZDF läuft seit einer halben

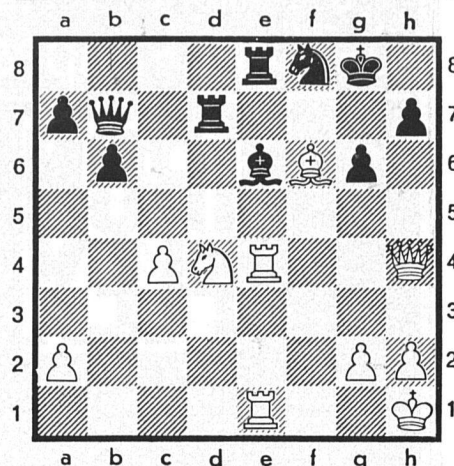
Stunde der alte Schinken mit «Winnetou und Old Shatterhand». Doch keine der drei Sendungen will unserem Heiri passen, weshalb er es jetzt mit Taste 4 versucht. Es ist der Südwestfunk mit «Allah schenkt ihnen Wind», eine Sendung aus Südtunesien. «Und wir Schweizer müssen bei diesem miserablen Winterwetter hinterm Ofen hocken!» schimpft er nun und betätigt bereits Taste 5, die ihn ins Bayerische versetzt. «Der Museumbauer» - ach, wie ist der langweilig! - und schon tastet er auf Nummer 6 zum Sender ORF 1. «Von Österreichern und Chinesen» ist hier die Rede. Er sucht rasch sein Heil mit Taste 7.

Im ORF 2 wird «Song of Broadway, eine Musical-Collage» gegeben. Heiri ist jedoch alles andere als ein Liebhaber von Jazz, Rock und Disco, darum flugs zu Taste 8, dem Sender aus der Suisse romande. «La Grande Duchesse de Gerolstein», Operette von Offenbach, wird dort ausgestrahlt. Gesprochenes Welsch ginge ja noch, aber gesungenes? - Nein, danke! Als letzte Zuflucht schnell auf Taste 9, zur Station TSI. «Il Carrazzone», ein japanisches Marionettenspiel. Wohl schaut Heiri eine Weile zu, dann aber befremden ihn die Gesten der fernöstlichen Gliederpuppen. Ein bodenständiges Kasperltheater wäre ihm lieber.

Also Rückschaltung zum SRG, wo eben im romantischen San Francisco aus allen Ecken geschossen wird. Dann zum ZDF mit Old Shatterhand. Dann zu B3, dann zu ... auf Taste 6, ORF 2, zum «Bett-hupferl!» -

Das aber muss man unserem Heiri nicht zweimal ins Ohr flüstern. Inzwischen hat ihn nämlich der Schlaf erwischt. Er lässt den schweren Kopf nach vorn fallen und seine schweren Augenlider dazu. Das Schaltapparätchen entgleitet seiner schlaffen Hand. In diesem Zustand belässt ihn seine Gattin gnädig, klopft ihm aber eine geraume Weile später leicht auf die Schulter: «Es ist Zeit für dich, Heiri!» Leicht torkelnd begibt sich der ins Schlafzimmer und schlüpft dann unter die warme Federdecke. Am andern Morgen hat er zu seinem Glück das meiste vergessen. Im stillen denkt er: «Ein Jass, ein Rommé oder auch nur ein «Eile mit Weile» mit meiner Frau wäre gescheiter und auch gemütlicher gewesen.» *obu*

Für Schachfans



Kontrollstellung:

Weiss: Kh1 Dh4 Tel Te4 Sd4 Lf6

Ba2 c4 g2 h2 = 10 Steine

Schwarz: Kg8 Db7 Td7 Te8 Sf8

Le6 Ba7 b6 g6 h7 = 10 Steine

Schwarz kann den drohenden Figurenverlust nicht vermeiden. Aber statt sie zu verlieren, opfert er sie lieber, deswegen verdient der Zug 1. ... Lh3!! die zwei Ausrufezeichen. In der Partie hat Weiss vor den Folgen von 2. gxL Tf7 3. Lg5 Tf1+ 4. T×T T×T Angst gehabt. Mit Recht. Die andere Möglichkeit: 2. D×L T×T 3. T×T D×T ist auch nicht besser, deshalb entschloss sich Weiss für 2. Kg1 Tf7 3. Lg5 h6 usw., und die Partie endete später Remis. Gab es aber wirklich keine andere Möglichkeit nach 1. ... Lh3!! 2. gxL Tf7? Versuchen Sie es, vielleicht finden Sie einen Zug, der auch zwei Ausrufezeichen verdient. Viel Spass.

I. Bajus

1. ... Lh3!!
2. gxL Tf7
3. Sf5!! g×S (es drohte Sh6, matt)
4. Tg1 + Sg6
5. T×S+ und Schwarz verliert
Hans und Hof oder geht matt oder
3. ... T×L
4. D×T g×Sf6 (es drohte wieder
Sh6, matt)
5. Tg1 + Sg6
6. T×S+ g×T
7. D×g6 + Kf8
8. D×T + Kg7
9. De7 + D×D und Weiss gewinnt.

BADEWANNEN

werden repariert, gereinigt, poliert, entkalkt und ausgefugt. Neubeschichtungen in allen Farben ohne Ausbau. 5 Jahre Vollgarantie. Repabad-Vertretung seit 1963.



BAWA AG

Artelweg 8, 4125 Riehen
Tel. 061/671090

Kt. BS, BL, AG, SO, JU

BAWA AG

Burggraben 27, 9000 St. Gallen
Tel. 071/23 23 96

Kt. SG, SH, TG, AR, AI, GL, GR